

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang XII

Posen, Mai 1911

Nr. 5

Niebour-Wilmersdorf. Die Vertreter der Provinz Posen in der Frankfurter Nationalversammlung. S. 65. — Literarische Mitteilungen. S. 74. — Nachrichten. S. 77. — Geschäftliches. S. 78. — Bekanntmachung. S. 80.

Die Vertreter der Provinz Posen in der Frankfurter Nationalversammlung.

Von

Niebour-Wilmersdorf.

Bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung 1848 war die Frage der Vertretung des Grossherzogtums Posen von der preussischen Regierung dahin entschieden worden, dass annähernd die Hälfte des Gebietes (mit überwiegend deutschsprechender Bevölkerung) zu Deutschland geschlagen wurde und für diese (12 Wahlkreise umfassende) Hälfte Wahlen angeordnet worden waren. Über die Gültigkeit der Wahlen wurde in den Tagen vom 24.—27. Juli 1848 in Frankfurt in heissen Redeschlachten gestritten. Der „Turnvater“ Jahn hatte die Einverleibung des ganzen Grossherzogtums, Döllinger und Thinner die Einberufung einer besonderen konstituierenden Versammlung für Posen beantragt; die Majorität billigte aber die von der Regierung bewirkte Trennung, und es haben alsdann die (einschliesslich der Nachwahlen) 18 Posener Abgeordneten redlich mitgearbeitet an den grossen Aufgaben, die der Nationalversammlung gestellt waren. Wie alle Gaue Deutschlands hatten auch die Posener Bezirke, von denen einer (der Kreis Samter) national-polnisch vertreten war, ihre besten Männer entsandt, und es ziemt sich wohl, das Andenken an diese Männer festzuhalten, deren Arbeiten die Gründung des Reiches vorbereitet haben.

Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Abgeordneten wie folgt:

1. v. Brandt bis 18. 6., dann Professor Loew,
2. Regierungsrat Viebig,
3. Justizrat Eckert,
4. Kreisphysikus Goeden,
5. Graf v. d. Goltz,
6. Rektor Kerst,
7. Pfarrer Nerreter,
8. Gutsbesitzer v. Saenger bis April 49, dann Rudloff,
9. Landrat v. Schlotheim bis Februar 49, dann Bandelow,
10. Justizcommissar Senff bis September 48, dann Ehrlich,
11. Gutsbesitzer v. Tresckow,
12. Professor Janiszewski bis August 48, dann Dr. Libelt bis Januar 49, dann Krzyżanowski.

Dem Lebensalter nach war der General v. Brandt (1789 geboren), der schon, als polnischer Offizier, in den Freiheitskriegen mitgekämpft hatte, der älteste, ausser ihm war nur Graf v. d. Goltz noch vor 1800 geboren; die jüngsten waren der Gutsbesitzer v. Tresckow und der katholische Geistliche Janiszewski, die damals im 30. Lebensjahre standen.

Die Posener Abgeordneten waren zur Zeit ihrer Wahl sämtlich im Grossherzogtum ansässig; geboren in Posen sind aber ausser den drei National-Polen: Janiszewski, Libelt und Krzyżanowski nur Ehrlich, Rudloff, v. d. Goltz und v. Saenger und in Posen bis zum Tode wohnhaft geblieben ist ausser diesen 7 Abgeordneten nur noch der Gutsbesitzer v. Tresckow. Dem Beruf nach waren 6 Abgeordnete Gutsbesitzer, 3 Pfarrer, einer Arzt und 4 Juristen (hiervon 2 Rechtsanwälte, 1 Richter und 1 Verwaltungsbeamter); zwei Abgeordnete wirkten als Gymnasiallehrer, einer als Offizier und einer als Schriftsteller.

Die Parteistellung ist bei 11 Abgeordneten bekannt. Der äussersten Rechten (dem Café Milani) gehörten an v. Schlotheim und v. Tresckow, dem Casino (der Gagernschen Partei) sind zuzuzählen: Graf v. d. Goltz, Nerreter, v. Saenger und Bandelow, dem rechten Zentrum (der Partei Landsberg): Kerst, Loew und Viebig. Die eigentliche Linke endlich war vertreten durch Eckert, der der Westendhalle, und Libelt, der dem Donnersberg sich angeschlossen hatte.

Die nachfolgenden kurzen Lebensnachrichten beruhen grösstenteils auf Mitteilungen noch lebender Angehörigen.

Carl Bandelow war am 1. März 1803 als Sohn des Mecklenburg-Strelitzschen Oberförsters Bandelow in Hinrichshagen bei Neu-Strelitz geboren. Er studierte das Forstfach auf der Akademie zu Tharandt, kam dann als Vertreter seines späteren Schwiegervaters, des Oberförsters Richter auf ein Gräflich

Hahn-Basedowsches Gut Faulrost. Später lebte er (bis 1840) als Gutsbesitzer in der Nähe von Waaren in Mecklenburg-Schwerin. Dann kaufte er sich im Kreise Schrimm in Posen ein Gut und 1843 kaufte er die Güter Kranz und Brausendorf bei Bomst im Kreise Meseritz, die er 26 Jahre lang bewirtschaftete. Als Vertreter des Kreises Meseritz trat er im März 1849 (an v. Schlotheims Stelle) in die Nationalversammlung ein. Er schloss sich hier der Gagernschen Partei an, stimmte für den preussischen Erbkaiser und nahm auch am Gothaer Nachparlament teil. 1848—52 gehörte er auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Dann zog er sich vom politischen Leben zurück. 1869 verkaufte er seine Güter, wollte sich zur Ruhe setzen, starb aber schon ganz plötzlich am 29. Januar 1869 in Berlin.

Heinrich von Brandt war 1789 in Laki (Westpreussen) geboren als Sohn eines Amtrats. Er studierte Jura in Königsberg, trat aber 1807 in die Armee ein und ging als Offizier des Herzogtums Warschau nach Spanien. 1812 wurde er im russischen Feldzug schwer verwundet, kämpfte aber 1813 bei Leipzig wieder mit, erlitt hier nochmals eine schwere Verwundung und geriet in russische Gefangenschaft. 1815 trat er in die neugebildete polnische Truppe wieder ein, nahm aber seinen Abschied, als seine Heimat zu Preussen geschlagen wurde. 1817 wurde er preussischer Offizier und kam gleich darauf als Lehrer an die Divisionsschule zu Glatz. Seine Lehrtätigkeit und verschiedene, eingehende Werke über Kriegswesen, die er damals schrieb, erregten die Aufmerksamkeit der Heeresverwaltung. Brandt wurde 1819 als Lehrer in das Berliner Kadettenkorps berufen, bald darauf auch zu Vorlesungen an der Kriegsschule. Zugleich wurde er in den Adelsstand erhoben. Seit 1830 lehrte Brandt im Generalstabe, wurde dann auch mehrfach zu diplomatischen Missionen verwendet. 1838 wurde er Chef des Generalstabes in Stettin, 1842 Oberst und 1848 Kommandeur und General in Posen, als solcher führte er energisch den Kampf gegen die Insurgenten. Als Vertreter Posens trat er in die Nationalversammlung ein, legte aber schon am 18. Juni 1848 sein Mandat nieder und wurde nun als Unterstaatssekretär in das preussische Kriegsministerium berufen. In Preussen war er 1849 auch Mitglied der 1. Kammer, 1850 nahm er am Erfurter Parlament teil und später blieb er bis in die 60er Jahre hinein ein sehr angesehenes Mitglied des Abgeordnetenhauses. 1853 wurde er Generalleutnant und 1857 nahm er als General in Posen seinen Abschied. Um diese Zeit wurden seine wissenschaftlichen Leistungen auch durch Verleihung des Dr. jur. anerkannt. Seit seiner Verabschiedung lebte Brandt in Berlin, wo er 1868 gestorben ist. Sein Sohn veröffentlichte seine Memoiren bis 1848

unter dem Titel „Aus dem Leben des Generals der Infanterie Dr. v. Brandt“. Fortsetzungen dieser Biographie sind in den Jahrgängen 9, 12 und 13 der Deutschen Rundschau unter dem Titel „Berlin vor, unter und nach dem Ministerium Pfuël“ erschienen.

Eduard Eckert war am 19. August 1806 in Dresden geboren; er studierte Jura, war als Referendar in Schneidemühl, als Assessor in Samter tätig und liess sich dann in Bromberg als Rechtsanwalt nieder. Als Justizrat trat er in die Nationalversammlung ein, wo er der gemässigten Linken (der Westendhalle) beitrug. Er stimmte für den preussischen Erbkaiser und nahm auch an dem Nachparlament in Gotha teil. Eckert hat auch später als Rechtsanwalt in Bromberg gewirkt bis 1867. Dann gab er seine Praxis auf und zog nach Wiesbaden.

Ludwig Ehrlich war am 24. Dezember 1813 zu Filehne geboren, studierte Theologie und erhielt 1846 die damals neu gegründete protestantische Pfarrstelle in Klein Murzno (jetzt Klein Morin) im Kreise Hohensalza. Er hat diese Pfarrstelle bis zum Tode (4. Juli 1884) verwaltet. In der Nationalversammlung, der er vom 1. September ab angehörte, hat Ehrlich sich einer bestimmten Fraktion nicht angeschlossen; er stimmte für den preussischen Erbkaiser.

Adolph Göden war 1811 geboren, wurde als Kreisphysikus in Krotoschin nach Frankfurt gesandt und vertrat hier ausdauernd und geschickt die deutschen Interessen in Posen. Einer bestimmten Fraktion schloss er sich nicht an, gehörte aber zur Erbkaiserpartei und war auch Mitglied der Kaiserdeputation. Am Gothaer Nachparlament nahm er ebenfalls teil. Göden blieb auch später politisch liberal, war ein geschätzter Arzt, Mitglied des Medizinalkollegiums. Er zog später nach Stettin und ist hier als Geheimer Medizinalrat 1888 gestorben.

Gustav (Carl Albrecht Fürchtgott) Graf von der Goltz war am 17. November 1799 zu Wallbruch geboren. Er hat lange Jahre als Landrat in Chodziesen (jetzt Kolmar) gelebt und ist hier auch am 3. Oktober 1868 gestorben. In der Nationalversammlung gehörte er zur Kasinopartei, stimmte auch für den preussischen Erbkaiser.

Johannes Janiszewski war am 27. Januar 1818 zu Pudliszki (Kreis Kröben) geboren. 1846 wurde er Professor der Theologie am Seminar in Posen und war als Vertreter des Kreises Samter der einzige Abgeordnete, der den spezifisch polnischen Standpunkt vertrat. Er tat dies mit Mässigung und Geschick und schied aus, als im August 48 sich die Majorität für die Zugehörigkeit des grössten Teils der Provinz Posen zum Deutschen Reich aussprach. Sein Nachfolger war der bekannte polnische Gelehrte Libelt. Janiszewski stand als Geist-

licher und Mensch auch später in hohem Ansehen; er wurde 1871 Weihbischof von Posen und Generalofficial. Am 11. Oktober 1891 ist er in Gnesen gestorben.

Samuel Gottfried Kerst war am 12. Dezember 1804 zu Neuheide bei Elbing geboren, ging in jungen Jahren nach Brasilien und beteiligte sich 1825 an dem Kriege Brasiliens am La Plata. 1832 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Lehrer; war Rektor in Birnbaum und 1848 Direktor der Realschule in Meseritz. In Frankfurt gehörte er dem rechten Zentrum (dem Landsberg) an, stimmte für den preussischen Erbkaizer, war ein sehr tätiges Mitglied des Marineausschusses und trat für die Deutschen in Polen ein. Haller sagt in den „Brustbildern aus der Paulskirche“ von ihm „Die Deutschen in Posen verdanken ihm manches schlagfertige Wort in ihrer Sache und manche dringende Fürsprache.“ Seinem politischen Standpunkt gibt er im Parlamentsalbum in folgenden Worten Ausdruck: „Ein Volk kann niemals frei werden, wenn es nicht in allen seinen Gliedern gebildet, von Vaterlandsliebe beseelt und gewerbtätig ist. Es wird nie zu einer dauernden Macht und Einfluss gelangen, wenn es nicht den Schwerpunkt seiner Macht an das Länder verbindende Meer verlegt, wohin seine grössten und besten Ströme gerichtet sind, und wenn es nicht sein See- und Landrecht gleichmässig pflegt und bildet. Das deutsche Volk hätte nicht so viele Schmach erduldet, wenn es seine Küstenländer an der Nordsee höher geschätzt, als den falschen Glanz der römischen Kaiserkrone und den Besitz der barbarischen Länder an der, in ein geschlossenes Meer mündenden, Donau.“ Durch seine Arbeiten in der Marinekommission hatte Kerst die Aufmerksamkeit der preussischen Regierung erregt, er wurde in das Kriegsministerium berufen und war nun eifrig und erfolgreich tätig bei Begründung des Kriegshafens in Wilhelmshaven. Wegen seiner politischen, sehr freisinnigen Ansichten kam er aber in Differenzen mit seinen Vorgesetzten und wurde 1856 zur Disposition gestellt. 1861/66 war er fortschrittliches Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Dann lebte er zurückgezogen in Berlin und redigierte bis 1872 die Gerberzeitung. 1872 wurde er Vertreter eines Berliner Kreises im Reichstag. Er schloss sich wieder der Fortschrittspartei an. Kerst ist 1875 in Berlin gestorben. Seine Briefe aus Frankfurt an das Centralcomité für den Westgürtel der Provinz Posen sind in der Zeitschrift f. Gesch. u. Landesk. der Prov. Posen II S. 318—369 und III 43—73 veröffentlicht.

Johann Krzyżanowski war am 19. Juni 1802 geboren, studierte Jura und wurde als Kreisgerichtsrat in Samter nach Frankfurt gewählt. Er hat auch später als Richter in Samter

gelebt und ist hier am 14. Juli 1864 gestorben. Der Nationalversammlung hat er von Mitte Januar 1849 ab als Nachfolger Libelts angehört.

Karl Friedrich Libelt, einer der bedeutendsten polnischen Philosophen, war am 8. April 1807 in Posen als Sohn eines Handwerkers geboren. Der hochbegabte Knabe fand Gönner, die ihm das Studium in Berlin ermöglichten, wo er durch die Lösung einer Preisaufgabe über Spinoza die Aufmerksamkeit Hegels erregte, der sich jetzt lebhaft für ihn interessierte. Bei Beendigung seines (philosophischen und mathematischen) Studiums brach die polnische Revolution aus, in die Libelt mit Begeisterung eintrat. Er kämpfte als Leutnant mit gegen die Russen, hatte eine neunmonatliche Festungsstrafe in Magdeburg durchzumachen und ging dann aufs Land, wo er ein Gut bewirtschaftete. Er lebte hier auch weiter seinem Studium, schrieb verschiedene wissenschaftliche Werke und wirkte ausserdem unermüdlich für die national-polnische Sache, namentlich als Mitarbeiter an den bedeutendsten polnischen Zeitschriften. Um 1840 zog er wieder nach Posen, war einige Jahre Gymnasiallehrer und hielt vielbesuchte Vorlesungen über deutsche Literatur und Ästhetik in polnischer Sprache. 1843 begründete er die bedeutende polnische Revue „Rok“, welche philosophische, aber auch rein politische Fragen in liberalem Sinne besprach und den national-polnischen Gedanken pflegte. Bei der allgemeinen polnischen Waffenerhebung trat Libelt wieder als Führer hervor, wurde 1846 verhaftet und 1847 in dem grossen Polenprozess zu 20jähriger Festungshaft verurteilt. Der März 1848 gab ihm die Freiheit wieder, er ging nach Posen zurück und trat hier dem polnisch-nationalen Komitee bei. Im Prager Slavenkongress trat er als Redner hervor und vom August 48 bis Januar 49 gehörte er der Nationalversammlung an, wo er der äussersten Linken (Donnersberg) beitrug, in erster Linie aber polnische Interessen vertrat. Der Liebe zu seinem Volke gab er auch in den Worten Ausdruck, die er in das Parlamentsalbum schrieb: „Die Freiheit eines Volkes bedingt die eines anderen; und es ist keine wirkliche, noch dauernde Freiheit möglich, solange im Verbands freier Völker ein unfreies und geknechtetes Volk sich vorfindet.“ Nach der Revolution 1850 ging Libelt wieder aufs Land und teilte seine Zeit zwischen Landwirtschaft, öffentlichem Dienst und literarischer Tätigkeit. 1859—1870 war er preussischer Landtagsabgeordneter und zuletzt Vorsitzender der polnischen Fraktion. Seit 1863, nach dem Tode seiner Frau, lebte er auf einem kleinen Vorwerk vornehmlich den Wissenschaften. Er hielt öffentliche Vorlesungen in Posen, Krakau, Lemberg und war unermüdlich literarisch tätig. Am 9. Juni 1875 ist er gestorben. Sein reiches

Wissen, sein reiner, edler Charakter haben ihm allgemeinste Anerkennung und Verehrung verschafft. Er hat bedeutende Werke über allgemeine Philosophie, Ästhetik und Mathematik hinterlassen, auch mehrere Biographien herausgegeben. Sein Leben wird von Nehring in Ersch und Grubers Encyclopädie ausführlich beschrieben.

Hermann Loew war am 19. Juli 1807 in Weissenfels geboren, studierte Naturwissenschaften und Philologie in Halle, wurde Lehrer in Berlin, später in Posen. Er schrieb mehrere wertvolle Arbeiten über die Anatomie der Insekten und machte 1841—42 mit Kiepert eine grössere Orientreise. Als Professor in Posen wurde er in die Nationalversammlung gewählt; er trat hier dem rechten Zentrum (Landsberg) bei, stimmte für den preussischen Erbkaiser und nahm auch am Nachparlament zu Gotha teil. 1850 wurde er Direktor der Realschule in Meseritz, 1868 zog er nach Guben, 1873—76 war er nationalliberales Mitglied des Abgeordnetenhauses. Gestorben ist er in Halle am 21. April 1879.

Ernst Louis Otto Nerreter war am 9. April 1809 in Guhrau geboren, besuchte das Gymnasium in Glogau und studierte Theologie und Philologie in Berlin und Breslau. Er war 1 Jahr Hauslehrer, dann kurze Zeit Substitut in Storchnest bis er 1836 Pfarrer, später Oberpfarrer in Fraustadt wurde. Als solcher trat er in die Nationalversammlung ein, in der er der Kasinopartei sich anschloss; auch am Gothaer Nachparlament hat er teilgenommen. 1851 wurde Nerreter zum Pastor in Liegnitz gewählt und hier hat er bis zum Tode (1880) gewirkt. Er wird als ein Mann von grossen Gaben und hinreissender Beredsamkeit geschildert.

Franz Heinrich Rudloff war am 10. August 1806 in Hammermühle, Kreis Kolmar, als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Er wurde selbst Gutsbesitzer und vertrat seinen Heimatskreis in der Nationalversammlung als Nachfolger Sängers nur von Ende April bis Mitte Mai 49. Später lebte Rudloff in Rogasen und ist hier am 26. Januar 1891 gestorben.

Karl von Sänger war am 18. Januar 1810 als Sohn des 1840 geadelten Amtrats Säger in Polajewo, Kreis Posen, geboren. Er ererbte und verwaltete bis zum Tode die Herrschaft Grabowo in Posen, die er später noch um Grabda vermehrte. v. Sänger gehörte in Frankfurt der Kasinopartei an und hat auch am Gothaer Nachparlament teilgenommen. Sein Urteil über die Nationalversammlung trug er am 24. Februar 1849 in das Parlamentsalbum ein. Es lautete: „Als am 18. Mai 1848 die Abgeordneten der ersten deutschen National-Versammlung unter feierlichen Glockengeläute in die Pauls-Kirche einzogen, waren

es grosse und schöne Hoffnungen, die uns alle erfüllten. Es ist jetzt leider anders: Der Zweifel an dem Gelingen des grossen Werkes ist mächtiger als die Hoffnung. Mag aber auch das Endergebniss jenen früher gehegten Erwartungen und — Illusionen nicht entsprechen, doch wird das erste deutsche Parlament einen Keim gelegt haben, aus dem eine grosse Zukunft für Deutschland erwachsen wird“.

v. Sänger war auch später hervorragend gemeinnutzig und politisch tätig. Er war langjähriger Vorsitzender des Landes- Ökonomie-Kollegiums und erster Präsident des landwirtschaftlichen Kongresses in Berlin, den er ins Leben gerufen hatte. Lange Jahre war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, seit 1866 gehörte er auch dem Reichstage des norddeutschen Bundes an und 1870 trat er auch in den ersten deutschen Reichstag des neuen Reiches ein. Bald danach aber erkrankte er und ist am 7. März 1871 in Grabowo gestorben.

Jerome Napoleon Freiherr v. Schlotheim war als jüngster Sohn des Generals von Schlotheim am 16. Januar 1809 in Kassel geboren, wo sein Vater damals Stadtkommandant war. 1812 nahm sein Vater den Abschied, ging erst nach Wien, dann nach Italien, endlich nach Westfalen. Der Sohn begleitete ihn auf seinen Reisen bis 1823, wo er in das Gymnasium zu Bückeburg, später in Minden eintrat. 1827 trat er als Freiwilliger beim 15. Regiment in Minden ein und wurde nach einigen Jahren Offizier beim Kurassierregiment in Münster. 1831—34 brachte er in Berlin auf der Kriegsschule zu, hrte hier auch an der Universität vielerlei, namentlich volkswirtschaftliche Vorlesungen und gewann für die Verwaltung solches Interesse, dass er 1836 (trotz glänzender Aussichten beim Militär), den Abschied nahm. Er wurde Landrat des Kreises Samter, kam aber bald darauf nach Wreschen und erwarb hier das Gut Kornati, das er bewirtschaftete. 1846—52 war er Landrat in Bomst und gehörte als solcher der Nationalversammlung an. Er trat der äussersten Rechten bei; Anfang März 49 legte er sein Mandat nieder. Schlotheim war 1852—54 als Landrat und Polizeidirektor in Stettin tätig, 1854—62 als Oberregierungsrat in Minden, 1862 bis 1869 in Frankfurt a. O. 1869 wurde er als Landdrost nach Lunenburg berufen und kam endlich 1873 als Regierungs-Vizepräsident nach Potsdam, hier war er bis 1881 (in den letzten Jahren als Chefprasident) tätig. Dann nahm er seinen Abschied, starb aber schon am 4. März 1882 in Potsdam.

Emil Senff war am 22. Oktober 1807 zu Konitz in Westpreussen als Sohn eines Grosskaufmanns, der 1817 nach Bromberg zog, geboren. Er studierte Jura in Heidelberg, Königsberg, Berlin und liess sich 1835 als Anwalt in Inowrazlaw

nieder, wo er bald, des Polnischen mächtig, eine ausgedehnte Praxis hatte. Senff hat der Frankfurter Nationalversammlung nur bis Ende August 1848 angehört, er war gleichzeitig Mitglied der Berliner Nationalversammlung, in der er der Linken sich angeschlossen hatte. Später lebte Senff als Rechtsanwalt in Bromberg, war im Abgeordnetenhaus Mitglied der Fraktion Vincke, bis er 1861 mit Waldeck, Taddel etc. der neuen Fraktion Jung-Litthauen beitrug. Bald darauf war er einer der Gründer der Fortschrittspartei, der er als ihr erster Schriftführer wertvolle Dienste leistete. Seine Tüchtigkeit und seine vielseitige Bildung schufen ihm überall grosses Ansehen. 1867 zog er sich vom politischen Leben (das ihm nicht mehr zusagte) zurück. 1869 gab er auch seine Praxis auf und zog nach Dresden. Hier ist er am 4. Mai 1879 gestorben, nach seiner letztwilligen Verfügung wurde die Leiche verbrannt, und kein Geistlicher hielt bei der Bestattung eine Rede.

Carl Julius v. Tresckow war am 10. Juni 1818 auf Schloss Friedrichsfelde bei Berlin geboren, besuchte die Schulen zu Niesky und Brandenburg und studierte Jura in Heidelberg, erlernte dann aber in Fehrbellin die Landwirtschaft und übernahm 1840 das Rittergut Grocholin (Kreis Schubin), auf dem er dann bis zum Tode 1894 gelebt hat. Tresckow gehörte in der Nationalversammlung der äussersten Rechten an, stimmte für den preussischen Erbkaiser und hat sich über diese Zeit wie folgt geäussert:

Auf der Rechten sassen wir,
Sassen sonder Wanken,
Sassen da pro patria,
Keiner thäts uns danken.

Tröstlicher lauten die Worte, die er am 10. Mai 1849 in das Parlamentsalbum eintrug: „Die Männer, die ich in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt vertreten, haben alle ihre Kräfte an eine innige, unzertrennliche Vereinigung mit Deutschland gesetzt. Dieser Wunsch ist uns erfüllt worden. Die Ostmarken, welche wir bewohnen, sind durch Beschluss der deutschen Nationalversammlung Deutschland einverleibt und werden in aller Zukunft treu und fest zu Deutschland stehen. Leider ist dagegen das Streben so vieler, edler deutscher Männer, eine Einheit des Vaterlandes zu Stande zu bringen, vergebens gewesen. Ich habe mich diesem Streben mit ganzem, ungeteiltem Herzen angeschlossen und, indem ich heute aus der Nationalversammlung scheidet, gebe ich die Sache, für die wir kämpften, nicht verloren, halte vielmehr fest an der Überzeugung, dass je trauriger die nächste Zukunft Deutschlands sich gestalten möge, um so schneller die Naturnothwendigkeit der deutschen Einheit zur Geltung kommen und ins Leben treten wird.“

Tresckow ist später politisch nicht mehr hervorgetreten, er lebte für seine Güter, 1870 nahm er als Reichsritter des Johanniterordens lebhaften Anteil an der Organisation der Überwachung der Verwundetenpflege.

Ernst Friedrich Ferdinand Viebig war am 24. September 1811 als Sohn eines Rittergutsbesitzers in Meseritz geboren, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster und dann die Universität zu Berlin, wo er erst orientalische Sprachen, dann Jura und Cameralia studierte. Auch in der Landwirtschaft liess er sich ausbilden durch Nathusius. Er trat sodann in die preussische Verwaltung ein, wurde Regierungsassessor in Merseburg, 1840 in Posen und hier 1846 Regierungsrat. Als solcher nahm er an der Frankfurter Nationalversammlung teil, trat beredt für die Interessen der Deutschen in Posen ein, stimmte für das preussische Erbkaisertum und gehörte dem rechten Centrum (Landsberg) an. Viebig wurde 1850 als Regierungsrat in die neu gebildete Regierung zu Sigmaringen berufen. 1856 kam er als Oberregierungsrat nach Trier und 1868 nach Düsseldorf. Hier starb er am 13. Oktober 1881. „Er hatte einen freien Geist, einen Geist, wie man ihn nicht allzu häufig in den engen Schranken preussischen Beamtentums findet“ — so schildert ihn seine Tochter, die bekannte Schriftstellerin Clara Viebig in dem Aufsatz „Wie ich Schriftstellerin wurde.“

Literarische Mitteilungen.

Paech J., Priester der Erzdiözese Posen-Gnesen. Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung im Jahre 1383. Inaugural-Dissert. zur Erlangung der theolog. Doktorwürde bei der theol. Fakultät der Universität Münster vorgelegt. 1908. Druckderpäpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. Selbstverlag. XIV, 134 S. 8°.

Der erste Teil dieser Arbeit, der die Gründung und Besiedelung Lubins, vor allem quellenkritisch, darlegt, ist bereits in Heft 3/4 auf S. 56—57 von Bd. XI dieser Monatsblätter gewürdigt worden. Es bleibt uns daher noch Teil II zu besprechen, der in zwei Kapiteln je die äussere und die innere Entwicklung, also die eigentliche Geschichte des Klosters, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts behandelt. Die äussere Entwicklung führt das Benediktiner-Kloster ziemlich rasch zu grosser Macht und politischer Unabhängigkeit, Ansehen und Reichtum.

Die fünf Unterabschnitte zur Gliederung dieses Kapitels sind teils nach zeitlichen, teils nach sachlichen Gesichtspunkten abge-

grenzt. Die ersten beiden Unterabschnitte und der vierte bieten uns den Rahmen der zeitlichen Ereignisse, wobei als Grenzpunkte der beiden ersten die Jahre 1258 und 1294 als solche wichtiger Privilegienverleihungen gewählt sind; der vierte Unterabschnitt enthält den Rest der Epoche, die Zeit von 1294—1383. Der 3. und 5. Abschnitt behandeln als eine Art Exkurse zu den vorigen die deutsche Kolonisation durch Lubin und die sog. Präposituren dieses Klosters.

Im ersten Zeitabschnitt (1070—1258) sind für das Aufsteigen Lubins zu Macht und Reichtum wertvoll zahlreiche Schenkungen, deren allerdings oft zerstreute Lage das Kloster zwecks wirtschaftlicherer Ausnutzung zur Abrundung durch Kauf, Verkauf und Tausch nötigte. Frühzeitig ist das Wohlwollen der grosspolnischen Landesfürsten erkennbar, Wladyslaus Laskonogi lässt sich nach seinem Tode 1228 in der Lubiner Klosterkirche beisetzen, Wladislaus Odonicz bestätigt 1237 wichtige Schenkungen für das Stift; wichtig vor allem aber wird der Schutzbrief der Fürsten Przemisl und Boleslaus von 1242, der die allmähliche Exemtion des Klosters begründet; unter den verliehenen Freiheiten stehen voran die Gerichtshoheit des Abtes, die Freiheit der Klosteruntertanen vom Kriegsdienst, ein Handelsprivileg und vor allem die Bildung einer vicinia, eines eignen politischen Verwaltungsbezirks für das Klostergut-Gebiet; den sehr stattlichen Umfang der zahlreichen Klosterdörfer beweist in ihrer einzelnen Aufzählung die oben erwähnte wichtige Bestätigungs-Urkunde Herzog Boleslaus des Frommen von 1258. Seit dieser Zeit gilt Lubin als reich und angesehen, seine Äbte sind stets Hofkapläne der Landesfürsten.

Auch im zweiten Abschnitt (1258—1294) spielen Schenkungen, allerdings ohne besondere Ausdehnung, noch eine gewisse Rolle, fast wichtiger sind die fürstlichen Privilegien mit ihren Warnungen an die staatlichen Beamten und lokalen Gewalthaber vor ungerechten und räuberischen Übergriffen gegen die Klostergüter. Zur grösseren Sicherheit hiergegen verschaffte sich Lubin 1267 von Papst Clemens IV eine eigene Besitzbestätigung und begab sich in den besonderen Schutz des Papstes. Unter den im grossen Privileg Herzog Przemisl II 1294 bestätigten und zusammengefassten neuen Freiheiten Lubins ist neben dem Jagdrecht bedeutungsvoll die Ausdehnung der Gerichtsbarkeit des Abtes auch auf Fremde im Klostergebiet und das Recht zur Herbeiziehung deutscher Ansiedler. Diese Kolonisationstätigkeit Lubins behandelt der 3. Abschnitt; es ist sehr wertvoll, dass hier für ein engbegrenztes geschlossenes Gebiet einmal Hergang, Umfang und Rechtsverhältnisse des Besiedlungswerkes erschöpfend dargelegt werden. Wie Schmidt (Geschichte des Deutschtums

im Lande Posen) sieht auch der Verfasser die Ursache zu der im 14. Jahrhundert so verschlechterten Lage, den Lasten und der Unfreiheit der deutschen Bauern in den ursprünglich aus Gefälligkeit freiwilligen, dann durch Gewohnheitsrecht pflichtmässig gewordenen Leistungen der deutschen Kolonisten. Abschnitt 4. „Die Zeit von 1294—1383“ berichtet gelegentlich des Exemtionsprivilegs von 1296 über die richterlichen Befugnisse des Abtes und das damalige Strafprozessverfahren. Besitzanfechtung seitens neidischer Nachbarn nötigte das Kloster zu häufigen Prozessen, aus denen es aber stets siegreich hervorging. Der Klosterbesitz wuchs daneben weiter durch Schenkungen, Verpfändungen und Käufe; Lubin trug nicht nur Gewinn, sondern musste sich auch finanzielle Opfer wie die Klosterbesteuerung durch den Papst 1377 gelegentlich der Rückkehr des Pontifikats von Avignon nach Rom gefallen lassen. In den Parteikämpfen dieser Zeit wurde 1382 Kriewen zerstört, schon im Jahr darauf erlitt Lubin dasselbe Schicksal durch den Posener Generalstarosten Peregrin von Wongloschin in seinem Kampfe mit Heinrich von Glogau. Abschnitt 5 bespricht dann die Lubiner Präposituren, Zweigniederlassungen zu Jeszow in Masovien, Alt-Gostyn und Choinata, um in dezentralisierter Verwaltung die zu zerstreut und entfernt liegenden Klostergüter beaufsichtigen zu können.

Das II. Kapitel, der inneren Entwicklung Lubins gewidmet, betont für die erste Zeit nach der Gründung das französische Gepräge, das sich in den Namen besonders ausspricht, bis allmählich mehr polnische Namen auftreten; deutsche scheinen minder zahlreich gewesen zu sein. In der Klosterverfassung hebt es hervor, dass die alle 3—5 Jahre erfolgende Abtwahl frei war, keine Einsetzung durch die Landesfürsten erfolgte; für den Vorrang des Abts vor denen anderer Posener Klöster sprach sein Recht auf Mitra und Stab, seine Zugehörigkeit zum Posener Domkapitel; bei Konsekrationen des Bischofs schritt er zu dessen Linken, der Papst bestellte ihn aus besonderm Vertrauen zum Konservator der Zisterziensergüter der Posener Diözese.

Besprochen werden ferner das Leben und die Professformeln der Mönche, ihre Tätigkeit in der Seelsorge (Pfarrkirche zu Lubin), an den Klosterschulen, im Bücherschreiben und Malen für die Klosterbücherei, deren wertvolle zahlreiche Stücke in die Gnesener Seminar- und die Berliner Königliche Bibliothek gelangt sind. Den Schluss dieser durch gewissenhafte Quellenbenutzung und klare Darstellung wertvollen Schrift bildet ein kurzer Ausblick auf die späteren Schicksale Lubins von seiner Neugründung im 15. Jahrhundert bis zur Aufhebung im 19. Jahrhundert.

K. Schottmüller.

Nachrichten.

1. Einen für unsere Landesgeschichte wichtigen archivalischen Fund hat Herr Dr. theol. K. J. Kantak zu Posen gemacht und darüber in der Zeitschrift: *Archivum Franciscanum historicum* Jahrgang IV, Heft 1 Bericht erstattet. Es handelt sich um das Archiv des Bernhardinerordens (Franziskaner der strengeren Observanz) in der Provinz Grosspolen. Dieser Bettelorden wurde gegen das Ende des Mittelalters in unser Land eingeführt und gewann im 17. Jahrhundert eine weitere Ausbreitung. Im Zeitalter der Gegenreformation entfaltete er eine bedeutende Wirksamkeit in der Bekehrung der Evangelischen. Das Hauptarchiv des Ordens befand sich früher in Fraustadt, und wurde, wie Kantak festgestellt hat, nach der Teilung Polens nach Warta gebracht, wo es bis 1863 geblieben ist. Da in diesem Jahre die Bernhardiner sich an der aufständischen Bewegung beteiligten und die Russen fast alle Konvente zerstörten, so übergab der letzte Guardian von Warta, Skurczynski, das Archiv dem Propste Chodinski in Wloclawek, der es in der Bibliothek des dortigen Domkapitels hinterlegte, wo es sich noch heute befindet. Aus den zahlreichen Handschriften des Archivs (87 Nummern), die Kantak einzeln aufzählt, sind für uns von besonderem Interesse die Chroniken der einzelnen Konvente, die zum grössten Teil infolge eines dahin zielenden Beschlusses des Provinzialkapitels von 1762 an das Archiv eingeliefert wurden: so von Bromberg, Fraustadt, Görchen, Grätz, Kobylin, Koschmin, Kosten, Posen (Mönchs- und Nonnenkloster), Schildberg und Zirke. Von einer älteren Chronik des Posener Konvents vom Jahre 1722 besitzt auch die Sammlung der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften ein Exemplar, das Kantak demnächst in den Jahrbüchern dieser Gesellschaft herauszugeben gedenkt. Erwähnt seien noch die Akten der Seeligsprechung des Ladislaus von Gielniow, da von diesem berühmten Asketen die Posener Bernhardinerkirche ein altes merkwürdiges Bild besitzt. — Leider hat kein so günstiges Geschick wie über dem Provinzialarchiv der Bernhardiner über den Archiven der einzelnen Konvente gewaltet. Sie scheinen vielfach untergegangen oder in alle Winde verstreut zu sein. Vielleicht gelingt es Herrn Kantak, der ihren Spuren nachgeht, die erhaltenen Reste noch festzustellen. — In der Bibliothek des Domkapitels zu Wloclawek hat Kantak übrigens auch Archivalien anderer Orden, besonders auch solche der sog. Reformaten, einer weiteren Abzweigung des Franziskanerordens, der in Posen ebenfalls eine Niederlassung — die jetzige Taubstummenanstalt auf der Schrodka — besass, aufgefunden, und einen genaueren Bericht darüber in Aussicht gestellt.

2. Im „Historischen Jahrbuch“ der Görresgesellschaft XXXI. Bd. 4. Heft S. 699—727 veröffentlicht L. Hoffmann einen Aufsatz über „die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien im Cisterzienserorden während des 12. und 13. Jahrhunderts.“ Er zeigt darin, wie der Orden, trotzdem er zunächst nur wegen der ungewöhnlichen Strenge der Askese, der seine Mitglieder sich unterzogen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, sich bald wirtschaftlich entfaltet und seinen einzelnen Stationen eine früher nicht beabsichtigte Selbständigkeit und wirtschaftliche Aktionsfähigkeit gab. Auch für das Verständnis des Einflusses der Cisterzienser auf die Kolonisation des Ostens tragen diese Ausführungen bei.

3. Die Ostdeutsche Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft Posen 1911 hat ein hübsch ausgestattetes und mit reichem Bildschmuck versehenes Heftchen zur vorläufigen Orientierung über die werdende Ausstellung herausgegeben. Den Bemerkungen über dasjenige, was von der Ausstellung selbst zu erwarten ist, geht eine kurze Übersicht über die Sehenswürdigkeiten Posens voraus. Trotz der Kürze desselben hätte hierbei doch der Dom mit seinen Kunstschätzen nicht vollständig fehlen dürfen. Irrtümlich ist als Gründungsjahr der deutschen Kolonialstadt 1263 statt 1253 angegeben. A. Warschauer.

Geschäftliches

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Geschichte.

(Historische Gesellschaft für den Netze-Distrikt).

Bericht über das Geschäftsjahr 1910/11.

Die Hauptversammlung am 21. April 1910 nahm den Jahresbericht, den Bericht des Kassenführers, dem Entlastung erteilt wurde, und einen ausführlichen Bericht des Verwalters der Sammlungen über deren Vermehrung entgegen.

Aus dem Vorstande schied der Verwalter der Sammlungen, Herr Pastor Schultze infolge seiner Wahl zum Pfarrer von Fahrenwalde in der Uckermark. Herr Kaufmann Konrad Franke wurde als Vorstandsmitglied zugewählt. Zur Zeit bilden den Vorstand die Herren: Professor Dr. E. Schmidt (1. Vorsitzender), Professor Dr. Baumert (Stellvertreter des Vorsitzenden), Stadtrat G. Werckmeister (Kassenführer), Forstmeister Schulz (Schriftführer), Oberlehrer F. Koch (Stellvertreter des Schriftführers) und die zugewählten Herren Kaufmann K. Franke, Stadtbibliothekar Dr. Minde-Pouet, Landgerichtspräsident, Geh. Oberjustizrat Rieck, Oberregierungsrat Dr. Scheche, Geh. Regierungsrat Schwarze, Professor Wandelt. Leider steht dem Vorstande ein weiterer schwerer Verlust bevor, indem Herr Oberlehrer F. Koch am 1. April in Folge seiner Versetzung nach Wongrowitz ausscheidet. Seine stete Bereitwilligkeit, in den Monatsversammlungen Vorträge zu halten, kann nicht dankbar genug anerkannt

werden und wird ihm unvergessen bleiben. Sein Scheiden reißt eine schwer zu füllende Lücke in die Reihen des Vorstandes.

Am Ende des Geschäftsjahres zählte die Abteilung 244 Mitglieder gegen 246 bei dessen Anfang, 5 Ehrenmitglieder und 2 Vertrauensmänner. Durch den Tod verloren wir unser Ehrenmitglied Professor Dr. Beheim-Schwarzbach zu Ostrau und die ordentlichen Mitglieder Apotheker Tuchscheer, der der Gesellschaft seit ihrer Gründung angehörte, Kaufmann Vincent, Fabrikbesitzer Löhnert, Kaufmann Emil Linke, Baurat G. Andrea.

Die laufenden Geschäfte erledigte der Vorstand in 8 Sitzungen. Grössere Aufgaben hatte er im abgelaufenen Geschäftsjahre nicht zu erledigen. Zu der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Posen und der damit verbundenen Feier des 25jährigen Bestehens der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen entsandte der Vorstand den ersten Vorsitzenden Professor Dr. E. Schmidt, der in der Festsitzung der Schwestergesellschaft unsre Glückwünsche zu ihrem Ehrentage aussprach.

In den stets sehr gut, vielfach auch von Damen besuchten Monatsversammlungen sprachen

1. Leutnant a. D. Wolff am 21. April gelegentlich der Hauptversammlung über die Ägidienkirche in Bromberg,

2. Professor Dr. Baumert am 29. Oktober bei dem Stiftungsfest über die Schlacht bei Tannenberg,

3. Oberlehrer F. Koch am 17. November aus den Akten des Bromberger Gymnasiums 1817—1867.

4. Oberlehrer F. Schulz am 15. Dezember über Napoleon I. und die Kriegführung im 18. Jahrhundert,

5. Professor Dr. E. Schmidt, Oberlehrer Koch und Stadtbibliothekar Dr. Minde-Pouet am 19. Januar 1911 über die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener landesgeschichtlichen Literatur,

6. Professor Wandelt am 16. März über Reiseindrücke in Italien. Am 18. Mai hielten Professor Dr. Schmidt in Schubin und Pastor Schultze in Hohensalza in den dortigen Kreislehrervereinen Vorträge.

Vor den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft trug am 13. Februar 1911 Graf Gomer Trampe aus Schweden über Schweden, Land und Leute vor. Den Vortrag besuchten 68 Mitglieder der Abteilung, 261 Mitglieder anderer Abteilungen und Angehörige von Abteilungsmitgliedern und 2 Nichtmitglieder der Gesellschaft.

Pastor Schultze hat die Ordnung der Sammlungen beendet und ein Verzeichnis der in ihnen befindlichen Gegenstände aufgestellt. Er wird sie auch ferner, soweit es ihm sein Amt erlaubt, im Auge behalten. Als Dank für seine grosse Mühewaltung und für seine erfolgreiche Tätigkeit in den Sammlungen schenkten ihm die Mitglieder des Vorstandes ein eingerahmtes Bild der Nonnenkirche als Andenken an die Hauptstätte seiner hiesigen Wirksamkeit, die Gesellschaft die Werke von Montelius über Vorgeschichte.

Zahlreiche Gegenstände aus vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit sind im Geschäftsjahre unseren Sammlungen zugewendet worden. Besonders freudig ist es zu begrüßen, dass die Herren Oberleutnant a. D. Wolff in Filehne und Kammerherr Frhr. von Schlichting in Wierzbiczany ihre umfangreichen Sammlungen, die schon in der Nonnenkirche aufgestellt waren, uns als Eigentum überliessen. Die einzelnen Stücke dieser Sammlungen müssen nur mit dem Namen ihres früheren Eigentümers und der Bezeichnung ihrer Herkunft versehen werden. Ein ungenannt bleiben wollender Gönner schenkte der Gesellschaft 100 M., 2 andere je 10 M. zum Ankauf von Sammlungsgegenständen. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Die Verwaltung der

Sammlung hat Professor Dr. Schmidt wieder übernommen. Wegen der Arbeiten in ihnen konnten die Sammlungen nicht während des ganzen Jahres fremden Besuchern geöffnet werden. Immerhin sind sie von 680 zahlenden Personen besichtigt worden, eine Zahl, die über die der Besucher in früheren Jahren weit hinausgeht.

Auf Anregung des früheren Landrats von Peistel in Znin hatten wir uns an die Ansiedlungskommission für Posen und Westpreussen um Überlassung der Burgruine Venetia bei Znin gewendet. Die Ansiedlungskommission wird die Ruine an die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg auflassen. Unsere Gesellschaft hat eine Umwahrung herzustellen und zu unterhalten und die Ruine selbst vor dem ärgsten Verfall zu schützen.

Mit der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen konnten wir das literarische Übereinkommen aufrecht erhalten, nachdem uns der Herr Minister die dazu erforderliche Beihülfe von 400 M. bewilligt hatte. Für das Stück der gelieferten Schriften zahlten wir auch im Berichtsjahre dank dem Entgegenkommen der Posener Gesellschaft nur 3,50 M.

Eingenommen wurden im Geschäftsjahre 1997,77 M. und ebensoviel ausgegeben,

Am 19. Juni unternahm die Gesellschaft mit einigen 60 Teilnehmern den Sommerausflug nach Znin. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen fuhren wir mit Sonderzügen auf den Kreisbahnen, die uns der Kreis in dankenswertester Weise zur Verfügung gestellt hatte, zunächst nach der Ruine Venetia und von da nach dem im schönen Walde am See gelegenen Ostrowce. Der Ausflug wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Das Stiftungsfest — das 30. — feierten wir am 29. Oktober durch ein Festessen in gewohnter Weise. 8 Herren, die der Gesellschaft 25 und mehr Jahre angehörten, erhielten hierbei ein Erinnerungsblatt, das künftig jedesmal am Stiftungsfest an die gegeben werden soll, die der Gesellschaft 25 Jahre angehören.

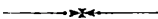
Bromberg, im April 1911.

Der Vorstand.

i. A.

Schulz, Kgl. Forstmeister.

Schriftführer.



Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 9. Mai 1911 abends 8¹/₂ Uhr in den Patzenhofer Bierhallen, vormals Mandel, Berlinerstr. 19

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Seminarlehrer Konopka: Zur Geschichte der Privatschulen in der Provinz Posen von 1815 bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung des Mädchenschulwesens.